

Hankel, Wilhelm

Article — Digitized Version

Vor der Jahresversammlung des IWF und der Weltbank

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hankel, Wilhelm (1971) : Vor der Jahresversammlung des IWF und der Weltbank, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 51, Iss. 9, pp. 476-477

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134308>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Vor der Jahresversammlung des IWF und der Weltbank

Wilhelm Hankel, Bonn

Der traditionelle Zeitpunkt der Jahresversammlungen der beiden Bretton-Woods-Institute IWF und Weltbank, die letzte Septemberwoche, ist unversehens zu einem Schlüsseldatum geworden: Die Entscheidung der USA, die Konvertibilität des Dollar aufzuheben und damit eine Neufestlegung aller Wechselkurs-Relationen zu erzwingen, hat einen Eckpfeiler des überkommenen Bretton-Woods-Systems – die prinzipielle Stabilität der Wechselkurse – bersten lassen. Die auch in diesem Lande lautstarken Kritiker des inzwischen von fast allen wichtigen Währungen praktizierten „Float“ sollten dies nie aus dem Auge lassen: Es war die von Präsident Nixon am 15. 8. 1971 verfügte Kündigung des Dollar als Paritätsgrundlage, die den übrigen Industrieländern gar keine andere Wahl mehr ließ, als dem Beispiel der Niederlande und der Bundesrepublik zu folgen und – bis auf weiteres – selber flexible Relationen ihrer Währungen zum Dollar einzuführen. Die Bundesrepublik und die Niederlande hatten in richtiger Einschätzung der sich aus den nicht mehr einzudämmenden Defiziten der US-Zahlungsbilanz ergebenden Lage bereits früher – am 9. Mai 1971 – die richtige Konsequenz gezogen und ihre Notenbanken vom unsinnig gewordenen Zwangsankauf des Dollar zu sichtlich falschen Kursen entbunden und – wenn auch vergeblich – versucht, ihre EWG-Partner – gleichsam im Vorgriff auf die geplante Europäische Währungs-Union – zu einem gleichgerichteten Handeln zu bringen.

Bloße Reparatur genügt nicht mehr

Inzwischen sehen wir klar: Das Haus von Bretton Woods steht zwar noch, aber seine bloße Reparatur genügt nicht mehr. Es muß neu fundamen-

Ministerialdirektor Wilhelm Hankel, 42, Dr. rer. pol., leitet die Abteilung „Geld und Kredit“ im Bundesministerium für Wirtschaft und Finanzen, Bonn; er ist außerdem Honorarprofessor an der Universität Frankfurt/M.

tiert werden. Die Jahresversammlung, die diesmal unter der Präsidentschaft von Bundesminister Prof. Schiller und Bundesbankpräsident Dr. Klasen steht, wird Gelegenheit bieten, dieser Arbeit Anstoß und Richtung zu geben.

Eine Rückkehr zu festen Wechselkursen wird erst dann möglich sein, wenn zuvor zwei Probleme gelöst sind:

- die Findung neuer, realistischer Paritäten
- und die Wiederherstellung einer zumindest begrenzten Konvertibilität für die Devisenguthaben der Zentralbanken.

Die Paritätsbereinigung kann nur in Verhandlungen der unmittelbar betroffenen Länder – also vor allem der Mitgliedsländer der Zehnergruppe – vereinbart werden; der Dialog hierüber wird am 15. September in London aufgenommen und, sofern es nicht dort schon zu Ergebnissen kommen sollte, in Washington – wenn auch mehr am Rande als im Plenum der Jahresversammlung – fortgeführt werden.

Ob zumindest eine Zwischenlösung für die Konvertibilität von Devisenreserven gefunden werden kann, hängt in erster Linie von Entscheidungen der amerikanischen Regierung ab; es ist zu hoffen, daß auch hier die Jahresversammlung den Entscheidungsprozeß fördert.

Das Währungsgebäude muß sturmfester werden

Die Rückkehr zu festen Wechselkursen auf der Basis neuer Paritätsrelationen reicht aber für sich allein nicht aus, um das Währungsgebäude wieder auf eine feste Grundlage zu stellen. Es muß – das haben die Erfahrungen der letzten Jahre gezeigt – sturmfester gemacht werden. Das Wie wird sicherlich einer der zentralen Diskussionspunkte auf der Jahresversammlung sein.

Zweierlei Verbesserungen erscheinen vor allem notwendig: Erstens müssen die Wechselkurse anpassungsfähiger und beweglicher werden, als sie es in der Vergangenheit waren. Die Beratungen hierüber laufen bereits zwei Jahre; sie haben nunmehr zu einer gewissen Annäherung der

Standpunkte geführt: Die Mehrheit der IWF-Mitglieder befürwortet eine mäßige Erweiterung der zulässigen Bandbreiten, d. h. etwas größere Schwankungsmöglichkeiten des Wechselkurses um den Paritätskurs. Weitgehendes Einvernehmen besteht auch darüber, daß eine vorübergehende Freigabe des Wechselkurses in bestimmten Notsituationen notwendig werden kann und daher zulässig sein muß.

Zweitens und vor allem aber muß nunmehr die Reservehaltung in nationalen Währungen neu geregelt werden. Dafür stehen seit geraumer Zeit die vielzitierten Sonderziehungsrechte (SZR) des IWF in „Reserve“. Mit ihnen sollte nicht – wie oberflächliche Kritiker gemeint haben – ein neues Quantum nicht benötigter Weltliquidität erfunden werden. Es ging von Beginn an um die behutsame Einleitung einer strukturellen Reform: Die Reservehaltung der Zentralbanken sollte zunehmend gelöst werden von einem nationalen schwankungs- und spekulationsanfälligen Medium. Dies sollte durch ein internationales und „sicheres“ Medium ersetzt werden. Zum anderen sollte die Kassenhaltung der Zentralbanken beim IWF verstärkt und zunehmend zentralisiert werden.

Zukunftssicherung durch die SZR

Leider ist auch diese Entwicklung zunächst durchkreuzt worden. Im letzten Jahr hat sich geradezu eine Explosion der Reservehaltung in nationalen Währungen vollzogen. Von Ende März 1970 bis Ende März 1971 sind die Währungsreserven aller westlichen Länder um 17 Mrd. Dollar gewachsen, und zwar per Saldo ausschließlich in Form von Devisenforderungen, die sich damit um mehr als 50% ausweiteten. Nur etwa die Hälfte dieses Zuwachses ist auf das amerikanische Zahlungsbilanzdefizit zurückzuführen. Ebenso wichtig war die stark wachsende Neigung zahlreicher Notenbanken, Währungsreserven auf dem Eurodollar-

markt und in Nichtdollar-Währungen anzulegen, darunter insbesondere in D-Mark.

Es wäre falsch, die Sonderziehungsrechte (SZR) für diese – in ganz anderen Ursachen zu sehende – Entwicklung verantwortlich zu machen. Im Gegenteil: Der Gang der Dinge bestätigt nur, wie notwendig die SZR für die Zukunftssicherung unserer internationalen Währungsordnung geworden sind. Entweder gelingt es, den Dollar mit Hilfe der SZR wieder „konvertibel“ und damit für alle Zentralbanken akzeptabel zu machen. Die USA müßten sich dann verpflichten, Zentralbankdollar auf Antrag zu Lasten „ihrer“ SZR-Guthaben beim IWF umzutauschen. Das würde sie – bei Erschöpfung dieser Bestände an auch für sie „letzter“ Liquidität – dazu zwingen, sich wie jedes andere Defizitland auch „dem Befehl der Zahlungsbilanz“ zu unterwerfen; sie könnten sie nicht mehr „barmherzig vernachlässigen“. Oder: die SZR werden von vornherein als möglichst ausschließliche Zentralbankreserve eingeführt und dienen – wie vormals das Gold – als Mittel des Zentralbankausgleichs. Wir hätten dann – bei formell weiter bestehender Dollar-Interventionspolitik zur Aufrechterhaltung der auf realistischer Basis wieder festgelegten Paritäten – dennoch einen SZR-Standard, weil alle über den Bestand an working balances hinaus gehaltenen Reserven in diesem Medium angelegt werden könnten. Der IWF wäre in diesem System eine Zentralbank der Zentralbanken und die SZR ein Goldschatz, der dennoch dafür sorgte, daß jeder – auch vor allem die Defizitländer – die Spielregeln des alten Goldstandards einhielten: d. h. ihre Defizite bezahlen und nicht kreditieren ließen.

In diesem Sinn sind die SZR heute ein noch konstruktiveres Element unserer internationalen Währungsordnung, als man bei ihrer Geburt vorsehen konnte. Die Jahresversammlung des IWF wird auch diese Erkenntnis vertiefen und erweitern.



Überlegenheit erwächst aus der Fähigkeit, sich täglich neu zu behaupten. So ist auch die Tüchtigkeit im Geschäftsleben eine Folge ständiger Bewährung. Unsere Mitarbeiter stellen sich wieder und wieder auf die Probleme unserer Kunden ein. Ihre täglich erprobte Urteilskraft ist deshalb auch für Ihre Überlegungen von Nutzen. Wollen Sie es sich nicht einmal beweisen lassen?



COMMERZBANK

Internationale Partner:

BANCO DI ROMA, Rom

CRÉDIT LYONNAIS, Paris